

Making History

Der Februar ist Black History Month, in den USA und auch in Deutschland. Ein Monat, um all die Lücken zu füllen, die in der Geschichtsschreibung, Schulbildung und öffentlichen Wahrnehmung existieren. ein Monat, um klarzumachen, dass eine Weltgeschichte ohne Schwarze Geschichte immer einen blinden Fleck haben wird. Ein blinder Fleck dort, wo Sklaverei und Ausbeutung der Alltag des Kolonialismus waren, aber auch, wo blühende Zivilisationen und Hochkulturen entstanden und gediehen sind, deren Namen in europäischen Geschichtsbüchern, wenn überhaupt, eine Randnotiz sind. Ein Monat, um Geschichte zu erzählen, deren Einfluss heute noch alltäglich spürbar ist, die sich ihren Platz im Bewusstsein vieler Menschen erst noch erkämpfen muss.

:Die Redaktion

FAST VERGESSENE REVOLUTIONEN

Wenn unterdrückte Schwarze für ihre Freiheit einstanden, wurde das von den von Weißen geschriebenen Geschichtsbüchern gerne ignoriert.

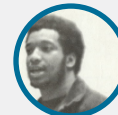
3



ERINNERUNG, WIE SIE UNS AM BESTEN PASST

Wie Hollywood unser Bild von der Black Panther Bewegung beeinflusst, indem es sie der Radikalität beraubt.

5



Alle Artikel und mehr im Internet unter:

Website: bszonline.de

Facebook: [:bsz](https://www.facebook.com/bsz)

Twitter: [@bszbochum](https://twitter.com/bszbochum)

Insta: [@bszbochum](https://www.instagram.com/bszbochum)

Die Ursprünge

Seit 1976 wird der Februar in Amerika jährlich zum „Black History Month“ erklärt, um die Rolle Schwarzer Menschen in der amerikanischen Geschichte anzuerkennen.



1865 hatte Präsident Andrew Johnson durch die Unterzeichnung des 13. Verfassungszusatzes die Sklaverei in Amerika beendet, wodurch allerdings keine Gleichstellung für Schwarze Menschen garantiert war. Noch in den 50er Jahren hatten weiße Menschen eine Vorrangstellung inne, die erst 1960 durch Präsident Lyndon Johnson mit der Erlassung der Bürgerrechte – auf dem Papier – beendet wurde. Die Wurzeln des „Black History Months“ liegen rund 50 Jahre nach dem Verbot der Sklaverei.

Im September 1915 gründeten der Schwarze Harvard-Historiker und „Vater der Schwarzen Geschichte“ Carter G. Woodson und der amerikanische Minister Jesse E. Moorland die *Association for the Study of Negro Life*

and History (ASNLH), die sich mit Schwarzer Geschichte der Menschen afrikanischen Ursprungs auseinandersetzt. Woodson widmete sich auch sein restliches Leben dem Erhalt der Schwarzen Geschichte in den USA und sammelte Artefakte sowie Publikationen, der Werke von Afroamerikaner:innen „were overlooked, ignored, and even suppressed by the writers of history textbooks and the teachers who use them“.

Die ASNLH richtete 1926 eine nationale „Negro History week“ aus, die sich in der zweiten Februarwoche zutrug, weil sich in dieser die Geburtstage von Präsident Abraham Lincoln und dem ehemaligen versklavten und einflussreichsten Afroamerikaner des 19. Jahrhunderts, Frederick Douglass, vereinen.

Die Feierlichkeiten inspirierten auf nationaler Ebene Schulen und Communities dazu, lokale Feste abzuhalten, History Clubs zu organisieren und sich mit der Geschichte Schwarzer Menschen auseinanderzusetzen. In den Folgejahren erlangte der ASNLH wachsende Popularität. In den späten 1960er Jahren, nach der Afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung (Civil Rights Movement) Mitte der 50er Jahre, die für ein sensibilisiertes Bewusstsein Schwarzer Identität gesorgt hatte, erwuchs in studentischen

Kreisen aus der „Negro History week“ der „Black History Month“, der von den „Black United Students“ und „Black Educators“ an der Kent State Universität ins Leben gerufen wurde. Bereits 1976 wurde daraufhin der „Black History Month“ in den USA in Bildungsinstitutionen gefeiert. Im gleichen Jahr erkannte Präsident Gerald Ford den „Black History Month“ offiziell an. Er rief die Öffentlichkeit auf: „[to] seize the opportunity to honor the too-often neglected accomplishments of Black Americans in every area of endeavor throughout our history.“

Seitdem wird bis heute im Sinne Forts der Februar als ein Monat genutzt, um Schwarze Geschichte zu ehren und sich mit afroamerikanischen Persönlichkeiten wie Martin Luther King Jr., Malcolm X oder Rosa Parks auseinanderzusetzen. Darüber hinaus verbreitete sich der „Black History Month“ allmählich international.

Der „Black History Month“ 2022 steht unter dem Thema „Black Health and Wellness“. Das bedeutet, dass in diesem Jahr „Black scholars an medical practitioners in Western medicine“ sowie „activities, rituals and initiatives that Black communities have done to be well“ untersucht werden.

:Rebecca Voeste

SCHWARZE GESCHICHTE, ÜBERALL

Nicht nur in den USA wurde Schwarze Geschichte lang ignoriert und nur von Weißen geschrieben und erzählt, und auch anderswo gibt es schon seit Jahrzehnten Bestrebungen, dies zu ändern.



Die Wurzeln des Black History Month liegen in den USA. Doch auch in anderen Ländern werden jährlich ähnliche Bräuche und thematische Monate, die an die Geschichte der afrikanischen Diaspora und Schwarzer Menschen erinnern sollen, besonders in Ländern, in denen diese sonst kaum Beachtung fanden und finden oder bewusst ignoriert wurden und werden, abgehalten. So wird seit 1978 auch in Großbritannien und seit 2010 in Irland ein Black History Month nachgegangen, dort jedoch nicht im Februar, sondern im Oktober. Die Geschichte des britischen Black History Month beginnt mit Akyaaba Addai-Sebo. Der panafrikanische Aktivist aus Ghana brachte ihn in jenem Jahr ins Rollen, in dem auch die *African Jubilee Year* Deklaration gestartet wurde, die verlangte, dass die lokale und nationale Regierung die Errungenschaften und den Beitrag von Afrikaner:innen zum kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben Londons und des Vereinten Königreichs anerkennt. Eine tiefere historische Bedeutung, warum der Oktober gewählt wurde, ist nicht eindeutig überliefert. Unter der Definition von *political blackness* werden in Großbritannien alle Menschen zusammengefasst, die aufgrund ihrer Hautfarbe Diskriminierungserfahrungen

gemacht haben (könnten). Im Gegensatz dazu positionieren sich die Organisator:innen des Black History Month UK. Sie thematisieren nicht die Geschichte von Menschen mit dunkler Haut, die asiatischer Abstammung sind, und kritisierten in der Vergangenheit Institutionen dafür, dieser Abgrenzung nicht zu folgen. Der deutsche Black History Month findet, sich am Beispiel der USA orientierend, wiederum auch im Februar statt, und wurde 1990 das erste Mal in Berlin veranstaltet. Neben der Auseinandersetzung mit Schwarzer Geschichte in den USA und der Apartheid in Südafrika, geht und ging es dabei auch immer um die spezifische Situation von Schwarzen Menschen in Europa, wie diese historisch gewachsen ist und welche Folgen dies heute noch hat. Ein Bewusstsein für die Existenz Schwarzer Menschen in der europäischen Geschichte zu schaffen, die Aufarbeitung von Kolonialverbrechen und Reparationszahlungen, die Rückgabe von Raubkunst, aber auch die Anerkennung von institutionellen und Alltagsrassismus und wie dieser das Leben in Deutschland prägt, gehören zu den Forderungen, die in Deutschland immer wieder geäußert werden.

:Jan-Krischan Spohr

STONO REVOLUTION – WIDERSTANDSKAMPF VON SCHWARZEN MENSCHEN

The Stono Rebellion alias die Stono Revolution, war der erste große Widerstandskampf von Schwarzen versklavten Menschen im 18. Jahrhundert.

Dieser Kampf, wie auch viele andere Kämpfe von BiPoC Vorfahr:innen, wurde versucht, in der gängigen weißen Geschichtszählung zu zensieren.

Die Stono Revolution fand am Sonntag, den 9. September 1739 statt. Cato, der Anführer der Revolte, führte eine Truppe von circa 100 versklavten Menschen durch die Straßen Charlestons bis hin zum Stono River. „Masters“, die ihren Weg kreuzten, wurden erschossen und deren Plantagen angezündet.

An einem Feld in der Nähe des Stono Flusses fingen sie an, zu singen und zu tanzen. Kurze Zeit später wurden sie von weißen Soldaten erschossen oder erhängt. Laut weißen zeitgenössischer Quellen sei der Grund für die Revolte gewesen: Auf das spanische, kolonisierte Gebiet zu kommen, weil ihnen dort Freiheit versprochen worden sei. Aber die Stono Revolution war kein Weglaufen, sondern ein Kampf. Versklavte

Menschen vernetzten sich, trotz der Gefahr ertrappt zu werden, sie wurden laut und gingen auf die Straße für Freiheit. An einem Punkt blieben sie stehen und haben sich die Freiheit zum Feiern genommen. Das hat fast schon Ähnlichkeiten zu heutigen Demonstrationen.

Die Quellenlage dazu ist äußerst kritisch zu betrachten. Es gibt nur eine anonyme, weiße, männliche Perspektive. Eine geschriebene zeitgenössische Sicht einer Schwarzen Person gibt es nicht. Die einzige Schwarze Stimme dazu ist die von George Cato. Von ihm wurde das Ereignis mündlich überliefert, da er selbst Nachfahre von Cato, dem

Anführer der Stono Revolution, ist. Die Quelle besteht aus einer transkribierten Audioaufnahme und das aus dem Jahr 1937. George Cato „may be the closest we get to an unfiltered first-person account of a slave rebellion“, so das National Humanities Center, die beide Quellen online zur Verfügung stellen.

Die Stono Revolution sei genauso wichtig wie die Französische Revolution, so J. Shuler. Ab da gibt es stetige Resistenz von Versklavten. Sie wurden immer mehr und immer lauter im Kampf für Gleichberechtigung. Weitere Revolten waren zum Beispiel die von Nat Turner, The Underground Railroad und die haitianische Revolution, ohne die es gar nicht zum Aufklärungszeitalter gekommen wäre. Diese Ära „represented the first time in which steady resistance to the system showed a prospect of becoming something more than random hostility“, und es gibt kaum Forschung dazu. „Nothing in American historiography has been more neglected, nor, when treated, more distorted, than the story of these revolts.“ Während der Dauer des Versklavungssystems, war es nicht erlaubt über Aufstände zu sprechen geschweige denn diese aufzuschreiben, so H. Aptheker. Zeitschriften wie die Gazette haben nichts zum Ereignis in Stono geschrieben.

Die Kämpfe von Schwarzen Versklavten wurden systematisch zensiert. Es wurde lange Zeit in der Geschichtsschreibung ignoriert, dass sie sich gewehrt haben. Dass kaum zeitgenössische Berichte zu finden sind, bedeutet nicht, dass Aufstände von BiPoC keine Wirkung hatten. Es zeigt, dass das Wissen dazu absichtlich zensiert wird. Dass die Stono Revolution von Relevanz ist, zeigt sich unter anderem durch die Gedenktafel, die im Jahr 2009 erbaut wurde. Sie soll an die Errungenschaft der Stono Revolution und dessen Opfer erinnern. Bis heute bleibt die Stono Revolution ein wichtiger Act für Gleichberechtigung und für Abschaffung der Versklavung.

:Nathalia Rodriguez

“Nothing in American historiography has been more neglected, nor, when treated, more distorted, than the story of these revolts.”

RUB do better!



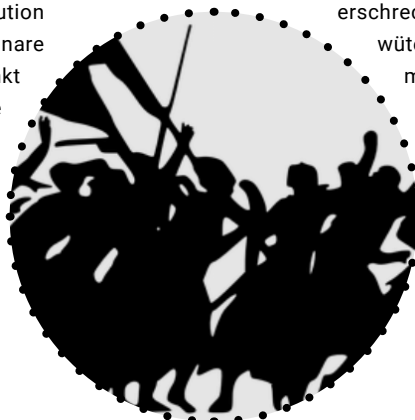
Ich hoffe hiermit die Stono Revolution etwas aufrecht zu erhalten. Es ist Teil des Widerstandes, Teil des Fortschrittes, und Teil der Erinnerung. Es geht an all jene Schwarzen, indigenen Menschen und Menschen of Color, die nach Gleichberechtigung gestrebt haben. Eure Kämpfe waren nicht umsonst. Ich höre Euch. Ich denke an Euch. Ich danke Euch. #RestInPower Mir, wie vermutlich auch Dir, war gar nicht klar, wie bedeutsam die Stono Revolution für unser heutiges Handeln ist. Zum Glück durfte ich Seminare von Jun.-Prof. Dr. Rebecca Brückmann, Forschungsschwerpunkt in Sozial-, Kultur- und Raumgeschichte Nordamerikas, besuchen. Dort hatte ich die Möglichkeit, Geschichte auch mal aus der nicht-weißen Perspektive zu betrachten. Kolonialismus wurde Kolonialismus und nicht „Expansion Europas“ genannt, die Texte waren von diversen Wissenschaftler:innen of Color und es wurde über rassistische Strukturen gesprochen. Dabei sollte gerade dieses Wissen als allgemeine Geschichtsbildung betrachtet werden. Geschichte von BiPoC ist auch europäische Geschichte. Und die Wissensvermittlung dazu sollte nicht nur auf den Schultern der einzigen Schwarzen Dozentin der Ruhr-Uni Bochum lasten. Weiße Dozent:innen, do better! Thanks.

:naro

Vielleicht war meine Urururgroßmutter Widerstandskämpferin

Meine Vorfahr:innen könnten Teil eines Widerstandskampfes gewesen sein, aber ich und der Rest der Welt bleiben unwissend. Wir können nur spekulieren und das, weil sie systematisch ausgelöscht wurden. Das Bewusstsein, dass Kämpfe von Schwarzen, Indigenen und Menschen of Color aus der

Geschichte eliminiert wurden, finde ich besonders erschreckend. Es macht mich traurig und wütend zugleich. Aber allein, dass ich mich im 21. Jahrhundert mit der Thematik befasse, zeigt was für eine Relevanz sie heute noch hat. Danke Kolonisator:in, für die Gedenktafel zur „Stono Rebellion“ – Leider hat sie nicht annähernd die Größe und Bekanntheit einer Eurer x-beliebigen Statuen.

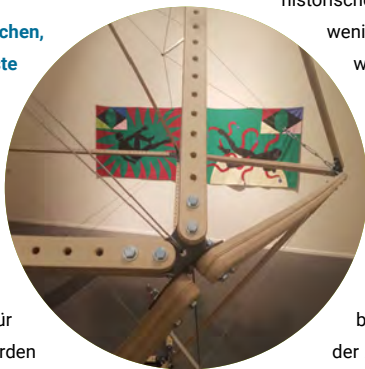


:naro

Das Museum als Zuhause

Efie, das bedeutet in den Akan-Sprachen, welche in Ghana und der Elfenbeinküste gesprochen werden, „Heim“ oder „Zuhause“. Diesen Namen trägt eine Ausstellung, die noch bis Anfang März im Dortmunder U zu sehen ist.

Konzipiert von Nana Oforiatta Ayim, wird in dieser die Frage gestellt, und Antworten geboten, wie ein Ausstellungsraum für die gezeigten Werke ein „Zuhause“ werden können. Als Kunsthistorikerin, Autorin und Filmemacherin kombiniert Ayim dafür verschiedenste Medien und Werke von sieben zeitgenössischen Künstler*innen sowie historische Ob



jekte. Vor allem wird eine europäische und eurozentrische Wahrnehmung des Museums und seines Verhältnisses zur ausgestellten Kunst, den dahinterstehenden Kunstschaffenden und den Kulturen und Nationen, denen sie entstammen, in Frage gestellt. Es werden alternative Konzepte entworfen, wie man in Zukunft anders auf Kunst zugehen und Kunst präsentieren kann. Der Ausstellung fehlen nicht nur die üblichen, weitläufigen Säle, sondern auch erklärende Tafeln an den Kunstwerken. Stattdessen gibt es verschachtelte Räume und, vom Architekten DK Osseo-Asare, Konstruktionen aus Stahl und Bambus, die eigene Räume für die verschiedenen Werke bilden. Erklärt wird, wenn überhaupt, in Video-Form. Der einzige eher traditionell gestaltete Ausstellungsraum, der auch die einzigen Werke bildender Kunst enthält, existiert nur in der virtuellen Realität und kann in einem mit verschiedenen Pflanzen gerahmten Raum mit einer VR-Brille betreten werden. Die nicht-digitalen zeitgenössischen Kunstwerke sind Handwerkskunst, geflochten, gewebt oder modelliert. Auch die historischen Artefakte, welche auf den ersten Blick wenig an der Zahl und eventuell unspektakulär wirken, kommen ohne Erklärungstexte aus. Eingordnet in den historischen Kontext des Kolonialismus wird dies alles in einem abschließenden Film, der nicht nur erzählt, sondern auch fordert: Die geraubte Kunst muss zurück in die Hände derer, deren Vorfahr:innen sie gefertigt haben! Schwer in Worten wiederzugeben, lädt die höchst konzeptuelle Prämisse der Ausstellung zu einer eigenen Betrachtung und Begehung ein. Leicht zu übersehen ist dabei auch die Ausstellung „Streams of the Diaspora“, die derzeit einige Asafo-Flaggen ausstellt, welche in den Kunstwerken der Ausstellung Efie rezipiert werden. In Kombination mit einem

Film geben diese einigen interessanten Kontext zur Ausstellung. Diese findet ihr auf Ebene 4, der Eintritt ist frei.

EFIE. The Museum as Home. Dortmunder U, Ebene 6. 10.12.2021 bis 06.03.2022. Eintritt 7€, 5€ ermäßigt.

Bild und Text :Jan-Krishan Spohr

Literatur, die dekolonisiert!

In Köln öffnet am 19. Februar die erste Schwarze Bibliothek in Nordrhein-Westfalen. Die Bibliothek wird den Namen von Theodor Wonja Michael tragen, einem Zeitzeugen und Überlebenden der NS-Zeit. Sein privater Fundus von rund 200 Büchern legt den Grundstein der Büchersammlung, die ein vorurteilsfreies und dekoloniales Bild von Afrika und Schwarzer Geschichte vermitteln soll. Der afro-diasporische Verein Sonnenblumen Community Development Group e. V. hat über zahlreicher Buch- wie Geldspenden sowie prominente Unterstützung ihr Vorhaben in die Realität umsetzen können.

Die Bibliothek soll aber nicht nur ein Ort für Bücher sein, sondern auch eine Begegnungs- und Austauschstätte, wo sich Schwarze Menschen empowern und kulturell ausleben können. Es soll ein neues Bewusstsein erzeugt werden. Ebenso sollen auch verschiedene Lesungen stattfinden. Die erste findet am Eröffnungstag statt, an der auch Fachpromotor für Flucht, Migration und Entwicklung Serge Palasie, Autor und Bildungsreferent Dr. Keith Hamaimbo, Poetin Emilene Wopana Mudimu und das diverse Team der Bibliothek teilnehmen werden. Dort gibt es nach der regulären Eröffnung von 12 bis 15 Uhr noch eine Hybridlesung für Interessierte.

Ihr wollt vorbeischaun oder die Bibliothek unterstützen? Dann besucht Instagram, Facebook oder direkt die Webseite für Buch- und Veranstaltungstipps vorbei unter:

<https://www.instagram.com/twmbibliothek/>

<https://www.facebook.com/TheodorWonjaMichael-Bibliothek>

<https://twm-bibliothek.de>

:bena

RÄUME UND SAFER SPACES FÜR BIPOC

Safer Spaces bezeichnen diskriminierungsfreiere Räume, in die sich Menschen zurückziehen können, um zum Beispiel Rassismus oder anderen Diskriminierungsformen zu entgehen. Für marginalisierte Menschen sind Safer Spaces in einer vorrangig weißen Gesellschaft oftmals schwierig zu finden. Bünde und Vereine bieten eine gute erste Anlaufstelle, um mit diesen in Berührung zu kommen und sich mit anderen BIPOCs zu vernetzen. Weiße Personen können dort unterstützen, kennen lernen und sich informieren.

Sonnenblumen Community Development Group e. V.

Bei dem im Jahr 2017 formierten SCDG aus Köln handelt es sich um den größten Verbund von BIPOC in Deutschland. Innerhalb dieser Community wird ein besonderer Fokus auf Safer Spaces für Children of Color gesetzt. SCDG zeichnet sich insbesondere durch kulturelle Projekte, wie das Black Kultur Club & Café aus, in dem Workshops zu Musik und Kunst durchgeführt werden, als auch durch das AfriCamp für Jugendliche BIPOC. Der Verein organisiert den Black History Month in Köln. Weitere Informationen dazu findet Ihr hier:

tinyurl.com/5n7khs77. Wer den SCDG unterstützen möchte, kann sich auf der Vereinswebsite über die Möglichkeiten der Mitgliedschaft, der Spende und der Freiwilligen Mitarbeit informieren: www.scdgonline.org/Verein.

Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland Bund e.V.

Der Dachverband ISD begreift sich seit der Entstehung der ersten Ortsgruppen im Jahr 1985 als Selbstorganisation Schwarzer Menschen. Der ISD stärkt, nach eigenem Verständnis, das Meinungsbild Schwarzer Menschen in Deutschland, sorgt für Sichtbarkeit der BIPOC und beschäftigt sich mit Rassismus im Alltag. Es werden von Mitgliedern des ISD eine Vielzahl an Projekten wie „Tear this down“ initiiert, das sich mit postkolonialen Spuren in Deutschland beschäftigt. Außerdem bietet der Verein das sogenannte Forum Afronet an, das einen virtuellen Safer Space für Diskussionen und Austausch für ausschließlich BIPOC darstellt. Möchtet Ihr Euch möglicherweise darüber hinaus beim ISD engagieren, freut sich die Initiative über Spenden und Fördermitglieder. Weitere Informationen könnt Ihr der Vereinswebsite entnehmen: isdonline.de.

:Rebecca Voeste

VEFOLGT, ERMORDET, REIN- GEWASCHEN

Die Black Panther Party war eine der radikalsten Kräfte im Kampf um die Rechte Schwarzer Menschen in den USA. Doch ihre Darstellung in den Medien wird dieser Tatsache oft nicht gerecht.

Ursprünglich mit dem Namen *Black Panther Party for Self-Defense* von Bobby Seale und Huey P. Newton 1966 in Oakland, Kalifornien gegründet, war die Black Panther Party (BPP) eine politische Organisation der Black Power Bewegung. Mit bewaffneten Patrouillen in der Stadt verteidigten sie die Schwarze Bevölkerung gegen die beinahe alltägliche Diskriminierung und Gewalt durch die lokale Polizeibehörde, jedoch bald begannen sie auch mit zivildienstlichen Programmen, die Kinder mit Essen versorgten und errichteten Kliniken, die die gesundheitliche Versorgung verbessern sollten. Durch ihre Tätigkeiten waren sie immer wieder in Konflikten und Schießereien mit der Polizei verwickelt, und ihr offenes Tragen von Waffen führte schnell dazu, dass selbst die waffenvernarnte *National Rifle Association* und Präsident Ronald Reagan plötzlich das Tragen von

Waffen in der Öffentlichkeit regulieren wollten. Illegale Aktionen des FBI, die von Überwachung über Diskreditierung bis hin zu Mordanschlägen reichte, setzte der Organisation immer wieder zu. Nachdem die Black Panther Party sich erst in vielen Teilen der USA ausbreitete, verlor sie bis zu Beginn der 80er immer weiter an Bedeutung. Heute existieren einige Nachfolgeorganisationen, die von den überlebenden Mitgliedern jedoch nicht anerkannt werden.

Ihr radikales Auftreten und Zusammenstöße mit der Polizei brachten der BPP einen großen Bekanntheitsgrad in den USA. Das führte zu einigen filmischen Auseinandersetzungen, ob nun direkt oder in einigen wenigen Szenen in Filmen über die Zeit. Wenn auch nur für knapp 2 Minuten, so taucht die Organisation beispielsweise auch in *Forrest Gump* auf: der Hauptcharakter gelangt mehr zufällig auf ein Treffen der BPP, die wie ein anti-weißer Kult voller Fanatiker wirkt. Wenn auch klar ist, dass es sich dabei um eine Karikatur handelt, so ist die Antwort auf die Frage, ob ein weißer Regisseur und ein weißer Drehbuchautor sich so über eine derart wichtige Organisation lustig machen

sollten, ganz klar: Nein. Selbst Filme, die sich explizit mit der Partei und ihren Mitgliedern auseinandersetzen, wie *Judas and the Black Messiah* von 2021. Dieser setzt sich mit dem Wirken des Vorsitzenden Fred Hampton, bis zu seiner Ermordung durch das FBI, auseinander. Der Film tut jedoch etwas, was sehr verbreitet ist, wenn es um seine Person und die BPP geht. In einem Video über die Ermordung Hamptons, sagte der Historiker Jakobi Williams, dass die BPP sich als Organisation an Kanada orientiert hätte, welches ein sozialistisches Wirtschaftssystem habe. Das verfehlt nicht nur die Realität des kanadischen Systems um Meilen, sondern macht den gleichen Fehler (ob bewusst oder nicht), den auch *Judas and the Black Messiah* macht: Die Black Panther Party bestand nicht aus Sozialdemokraten. Fred Hampton und die meisten wichtigen Figuren der BPP waren bekennende Kommunist:innen, eine Tatsache, die gern unter den Tisch fällt, wenn über sie gesprochen wird. Nicht Kanada sahen sie als Vorbild, sondern Nordvietnam, China, Kuba und andere sozialistische beziehungsweise kommunistische Staaten, nicht Reformation des Systems war ihr Ziel, sondern Revolution. Damit reiht sich diese Darstellung in eine lange Geschichte der Instrumentalisierung und ideologische Aneignung Schwarzer politischer Aktivist:innen ein. Spricht oder lernt man über Martin Luther King, passt es meist ins Narrativ des „guten“ Schwarzen, der im Gegensatz zu seinen radikaleren Zeitgenoss:innen wie beispielsweise Malcolm X, einen kühlen Kopf bewahrte und nicht „zu extrem“ in seinen Ansichten war. So schaffen es nun auch Konservative, die Person King für sich zu vereinnahmen, auch wenn er in der Realität für alles stand, was sie sonst bekämpften. Zu seinen Lebzeiten noch als Radikaler und Verbrecher verunglimpft, wovon ersteres durchaus zutrifft und zweiteres in einem ungerechten System nicht verwerflich ist, wird er genau wie die Black Panther Party nun post mortem „reingewaschen“ und entpolitisiert, und schlussendlich ideologisch an das aktuelle System angepasst, damit man ihn als Galionsfigur nutzen kann, zuvor jedoch von allem subversiven Potential bereinigt. **Jan-Krischan Spohr**

Schwarzer Feminismus – Grundlagentexte

ist herausgegeben von Dr. Natasha A. Kelly und 2019 im UNRAST-Verlag erschienen. Es ist ein Sachbuch mit verschiedenen feministischen Theorien von Schwarzen Frauen. Unter anderem sind dort historisch und Kultur prägende Texte von Philosophinnen wie Angela Davis, Audre Lorde und bell hooks zu lesen. Das Buch macht auf Mehrfachdiskriminierung aufmerksam. Den Start macht die Pionierin des intersektionalen Feminismus, Sojourner Truth, mit ihrer Rede „Ain’t I a Woman?“. Das Buch bricht mit dem gängigen Bild des weißen Feminismus, welches FLINTA of Color nicht mit einbezieht und selbst nach patriarchalen Strukturen agiert. Es eignet sich als guter Einstieg für Schwarze, feministische Theorien. Der Zugang wird allen Feminismus-Interessierten leicht gemacht, da es vorab Begriffserklärungen gibt und die Texte (erstmal) auf Deutsch publiziert sind.

Schwarz wird groß geschrieben

Die bestärkende Aufsatzsammlung, welche von RosaMag Autorin Evein Obulor herausgegeben wurde und 2021 vom &Töchter-Verlag publiziert worden ist. 20 Schwarze FLINTA*1 erzählen von ihrem Leben und zeigen eine Diversität des Schwarzseins. Zum Beispiel ermutigt Christelle Nkwendja-Ngnoubamdjum „Schwarze, Dicke_Fette Siblings“ sich Platz und Zeit zu nehmen, oder SchwarzRund macht auf die eigene Identität als Schwarze deutsche Karibianer:in und dessen (Un-)Sichtbarkeit in Deutschland aufmerksam. Jedes Kapitel regt zum Nachdenken an. Ich sehe es als das Farbe bekennen (Oguntoye u.a. 1986) unserer Zeit. Glossar, Literatur zum Weiterlesen und Adressen, an die BiPoC sich wenden können, erleichtern den Schritt in Richtung Vernetzung und Wissensgewinn. Mit diesem Buch weißt Du, dass Du mit Deiner Wahrnehmung nicht allein bist.

Queenie

ein Roman von Candice Carty-Williams, welcher 2019 im Verlag The Orion Publishing Group veröffentlicht wurde. Er handelt von einer zwanzigjährigen, Schwarzen Frau die zwischen Job, Liebe und Familie sich selbst findet. Sei es beim Dating, in Gesprächen mit weißen Freundinnen oder in der Frauen*klinik – sie wird stets mit Sexismus, Rassismus und Klassismus konfrontiert. Bei all dem lässt Carty-Williams Humor und Romantik nicht zu kurz kommen. Es ist leichte und realitätsnahe Unterhaltung zugleich. Eine:r könnte meinen, es sei zum x-ten Mal so ein RomCom-Young-Adult-Ding, aber nein. Gerade weil es aus der Perspektive einer Schwarzen jungen Frau ist, gibt es dem Ganzen eine neue Facette. Wer Ablenkung vom eigenen Lebenschaos braucht, wird sich bei Queenie wohlfühlen.

Achtung BiPoC Lesende: Eine kleine Kontextwarnung möchte ich dennoch geben, da der ein oder andere rassistische Vorfall bedrücken kann. Rassistische Fremdbezeichnung werden zensiert, aber es kommen Mikroaggressionen und Exotisierungen vor.

Eine weiße Uni-Landschaft

Kommentar



Vielerorts mangelt es an schwarzer Repräsentation und Anlaufstellen, an deutschen Unis sieht es häufig auch nicht besser aus. Doch wie kommt es, dass die reale Gesellschaft akademisch nicht widergespiegelt wird.

Diversity ist mittlerweile zu einem Thema geworden, das nicht zuletzt auch an der Ruhr-Uni großgeschrieben werden soll. Das zeigt schon das neugeschaffene Ressort für Diversity, das mit dem im November eingeführten neuen Rektorat an den Start ging. Die zuständige Prorektorin heißt Isolde Karle, ist promovierte Theologin und natürlich (so wie die weiteren fünf Mitglieder des Rektorats) weiß. Das soll nicht etwa heißen, dass Dr. Karle oder ihre neuen Kolleg:innen inkompetent oder ungeeignet für ihr Amt wären, doch es werden hier deutlich die Machtverhältnisse und Entwicklungen in der deutschen Universitätslandschaft widergespiegelt. Was zurzeit als Diversity betitelt wird, bezieht sich in erster Linie auf die Gleichberechtigung der Geschlechter und das ist schon ein

wichtiger Schritt. Das Rektorat ist nun immerhin mehrheitlich weiblich besetzt, was ein gutes Zeichen für Frauen in akademischen Führungspositionen setzt. Doch bei aller Freude darüber, dass sich diese Form der Gleichberechtigung langsam, aber sicher in Richtung Selbstverständlichkeit bewegt, bleiben dabei andere Aspekte noch auf der Strecke.

So sind beispielsweise PoC als Lehrende noch sehr rar gesät. Das führt dazu, dass eine Ausnahme wie Prof. Dr. Rebecca Brückmann, die als Juniorprofessorin für die Geschichte Nordamerikas in ihren transkulturellen Bezügen an der RUB arbeitet, als einzige Anlaufstellen dient, wenn nach Expertise aus erster Hand gesucht wird. Das mag auch an ihrem Spezialgebiet liegen, doch ist die fehlende Diversität an Expert:innen auch ein bedauerliches Produkt von jahrelangem strukturellem Rassismus. Gerade an Hochschulen ist das häufig ein empfindliches Thema, weil sich diese selbst als Orte der Weltoffenheit und des interkulturellen Austausches verstehen, doch auch hier ist man offensichtlich nicht befreit von den gesamtgesellschaftlichen Problemen. Maureen Maisha Auma, Professorin für Kindheit und Differenz an der Hochschule Magdeburg-Stendal, sieht den bisherigen Fortschritt in dieser Richtung noch in den Kinderschuhen. „Schwarzes Leben sehe ich in deutschen Universitäten vornehmlich ganz früh am Morgen oder ganz spät am Abend, wenn das Reinigungspersonal seine Arbeit beginnt. Tagsüber sind

das immer noch weiße Institutionen, weitgehend homogene Milieus, die sich selbst reproduzieren“, sagte sie in einem Interview mit dem Tagesspiegel.

Unter den Studierenden sind in Deutschland Schwarze Menschen klar in der Minderheit, doch auch für diese gibt es kaum direkte Anlaufstellen, um nach Unterstützung oder Austausch zu suchen. An der Ruhr-Uni haben wir „RUB bekennt Farbe“; das Projekt sieht seinen Auftrag darin „ein Zeichen gegen Rassismus und für das kulturelle Miteinander“ zu setzen. Zu diesem Zweck werden Workshops, Vorträge und Filmvorführungen zu Themen wie Diversität und Diskriminierung veranstaltet. Das ist ein guter Anfang, doch reicht wohl ein einziges Projekt, das vornehmlich von weißen Menschen auf die Beine gestellt und auch genutzt wird, leider nicht aus. Auch das Thema Diversität selbst ist zu divers, um unter einem Hut vollständig behandelt werden zu können. Es fehlt an spezielleren Interessenvertretungen, wie das Autonome Schwulenreferat, das schon als gutes Beispiel vorangeht, denn ein Äquivalent für Schwarze Studierende wird stark vermisst.

:Henry Klur



We are (not) the same!

Kommentar



Na, was ist das Erste, was Euch in den Sinn kommt, wenn Ihr an Schwarze Menschen denkt und sie trifft? Und tut jetzt nicht so unschuldig, denn wir hören ganz schön oft dieselben Dinge! Doch Schwarzsein heißt nicht, dass wir alle gleich sind. Wie einfach es doch ist wenn man alle über einen Kamm scheren kann und dennoch weiß zu differenzieren, wenn es vermeintlich nötig ist.

Du magst bestimmt Hip-Hop, oder? Kannst du dein Haar überhaupt kämmen? Du sprichst doch bestimmt afrikanisch oder du hast doch bestimmt Verwandte in Amerika! Ja, das sind die Fragen, über die wir lachen, obwohl sie eher nervig als lustig sind. Warum? Menschen sind ja nur neugierig. Blä! Was sie aber auch machen: Sie zeigen ein Bild von dem, was die Leute unter Schwarz verstehen, aber auch, was nicht dazu gehört. Die Geschichte von Schwarzen Menschen ist vielfältig und bunt, doch das, was wir zu sehen bekommen, sind Vorurteile und Schmerz. Kommen wir zur Frage nach der Sprache. Der zweitgrößte Kontinent der Welt mit 55 Staaten spricht natürlich nur eine Sprache, die der Kolonizer! Wusstet ihr, dass allein südlich der Sahara bis zu

2000 Sprachen gesprochen werden? Warum man das nicht genau weiß? Das liegt daran, dass aufgrund der künstlich gezogenen Grenzen und der Kolonialisierung die Native-Sprachen zur Nichte gemacht werden sollten. Nicht elitär, primitiv! Aber zurück zu den Sprachannahmen und was sie mit dem Kopf machen! Weil Mensch denkt, alle Schwarzen sind auch irgendwie Amerikaner, können sie alle englisch sprechen. Es gibt Schwarze Menschen, die aus Ländern kommen, in denen Spanisch, Französisch, Portugiesisch oder Italienisch die Amtssprache ist, ich lasse die außen vor, die eh in Kolonizer-Staaten geboren sind. Doch auf die Idee kommt Mensch nicht! Alle Schwarzen sind ja eben irgendwie mit der amerikanischen Kultur verbunden. Le! So sind wir also primitiv und fancy zugleich, da viele von Euch das Popkulturelle, was durch **VERSCHIEDENE** Schwarze Communities geprägt wird, gerne nachahmen. But this is not a Appropriation-Kommentar!

Wenn wir doch alle gleich sind: Warum erfahren meine Darkskin-Geschwister mehr Diskriminierung? Warum bekommen Schwarze, die keinen Europäischen Namen haben, schwieriger einen Job oder eine Wohnung? Warum werden Schwarze, die mit einem Akzent reden, anders behandelt als die, die hier geboren sind? Aber das macht Mensch nicht, oder? Warum werden Komplimente für gutes Deutsch gemacht, wenn man hier geboren ist? Und warum nimmt sich die weiße Mehrheitsgesellschaft raus Lightskin-, beziehungsweise Mixed-Race-People ihre Rassismuserfahrungen abzu-

sprechen, da sie ja gar nicht richtig Schwarz seien und deswegen doch irgendwie anders sind als die „richtigen“ Schwarzen.

Schwarze Kultur, Lebensweisen und Geschichte ist vielfältig, lasst es zu und seht erst Mal den Menschen und nicht ein Vorurteil. Ja, es gibt viele Gemeinsamkeiten und das ist wunderbar, aber macht uns nicht gleicher! Setzt Euch mit Schwarzer Geschichte auseinander und kopiert sie nicht nur oder macht sie gar unsichtbar! Obwohl, es klingt halt immer „intelligenter“, wenn es von weißen kommt. Also, wie Ihr gelesen habt, werden wir in einen Topf geschmissen und werden trotzdem anders behandelt. Innerhalb unserer Community gibt es wunderbare Unterschiede, doch das komische Behandeln von weißen Menschen sorgt für Colorism, Unterscheidung der „besseren Herkunft“, die akzeptable Frisur, die bessere Sprache, etc. All dies sorgt dafür, dass viele Narrative unsichtbar gemacht und nicht ernst genommen werden! 2022 and it sounds 1885 (Kongokonferenz) to me! Denn Mensch versucht die guten Schwarzen von den weniger guten zu trennen, obwohl wir doch alle „gleich“ sind!

Mic Drop!

Bild und Text :Abena Appiah

HANAU - KEIN VERGESSEN

Die Morde in Hanau jähren sich. Viele Aktionen erinnern an diesen schrecklichen Tag und lassen die Opfer dabei nicht in Vergessenheit geraten. Was in Hanau passiert ist und warum Anteilnahme und Zusammenhalt wichtig ist, um ein Zeichen gegen Hass zu setzen.

Sich gegen Rassismus und Hass stark zu machen, heißt auch, die Geschichten deutscher Einwanderer:innen und Migrant:innen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Diese Geschichten sind jedoch leider oft durch rassistische Taten und Motive gekennzeichnet. An die Opfer zu erinnern und den Angehörigen Mitgefühl und Zusammenhalt zu zeigen, ist ein Weg, um ein Zeichen gegen das rechte und rassistische Gedankengut in Deutschland zu setzen und deutlich zu machen, dass diese Taten nicht einfach hingenommen werden, sondern wir gemeinsam als Gesellschaft diese verachten und dem Rassismus keinen Raum bieten werden.



In dieser Ausgabe erinnern wir somit auch an einen dunklen Tag der vergangenen Jahre, der vielen noch frisch im Gedächtnis ist. Es ist der 19. Februar 2020 an dem elf Menschen, darunter acht mit Migrationshintergrund, in einem

rassistisch motivierten Terrorakt in der hessischen Stadt Hanau kaltblütig erschossen wurden. Im Zeitraum von 21:00 bis 22:00 Uhr wurde die Tat gezielt an zwei Bars und einem Kiosk, an denen sich oft Menschen mit Migrationshintergrund aufhalten, ausgeführt. Der Täter tötete im Anschluss seine eigene Mutter und sich selbst. Diese schreckliche Nacht machten auch eine mangelnde Verfügbarkeit und Reaktionszeit der ansässigen Polizeikräfte deutlich. Notrufe konnten erst viel zu spät oder teils gar nicht durchgestellt werden. Unter den Toten befindet sich ein mutiger Mitbürger, der den Täter an seinen zweiten Tatort verfolgte, jedoch dabei entdeckt wurde und ebenfalls dem Täter zum Opfer fiel.

Bereits am ersten Tatort, der Bar "La Votre" und der Shisha-Bar "Midnight" erschoss der Täter drei Personen:

- **Kaloyan Velkov aus Bulgarien**, LKW-Fahrer und Wirt der Bar "La Votre" hinterlässt mit 33 Jahren einen acht-jährigen Sohn.

- **Faith Saraçoğlu** 34 Jahre alt aus einer aus der Türkei stammenden Familie, war selbstständiger Schädlingsbekämpfer und plante mit seiner Firma bundesweit tätig zu werden.

- **Sedat Gürbüz** in Langen geboren, war Besitzer der Shisha-Bar "Midnight", die er erst vor kurzem verkauft hatte. Am Tatabend verabschiedete er sich von seinen Angestellten, er wurde 29 Jahre alt.

Am zweiten Tatort, dem Kurt-Schumacher Platz, kamen sechs weitere Menschen ums Leben:

- **Vili Viorel Păun** aus Rumänien, kam mit 16 Jahren nach Deutschland, um Geld für die Behandlung seiner Mutter zu verdienen. Er arbeitete bei einem Kundendienst. Er verfolgte den Täter zum zweiten Tatort und wurde in seinem PKW erschossen als er versuchte, weitere Taten zu verhindern. Er verstarb

mit 22 Jahren und ein Kreuz erinnert an seine Zivilcourage

- **Gökhan Gültekin** geboren in Hanau aus einer kurdischen Familie, gelernter Maurer und Gründer einer Speditionsfirma. Er arbeitete in der "Arena Bar" als Aushilfe und verstarb mit 37 Jahren

- **Mercedes Kierpacz**, eine deutsche Romni in Offenbach geboren. Sie arbeitete ebenfalls in der "Arena Bar" und wurde beim Abholen einer Essensbestellung erschossen. Mit 35 Jahren hinterlässt sie einen 17-jährigen Sohn und eine dreijährige Tochter.

- **Ferhat Unvar**, von kurdischen Eltern in Deutschland geboren, schloss gerade seine Ausbildung als Gas- und Wasserinstallateur ab und traf sich öfter mit Freunden in der "Arena Bar".

- **Said Nesar Hashemi**, Deutsch-Afghane, der mit seinen vier Geschwistern in Deutschland aufwuchs, war ausgebildeter Maschinen- und Anlagenführer. Sein Bruder überlebte die Tat schwer verletzt. Said verstarb mit 21 Jahren.

- **Hamza Kurtović**, geboren in Deutschland mit Wurzeln in Bosnien. Er schloss gerade seine Ausbildung als Fachlagerist ab und starb als er auf einen Freund in der "Arena Bar" wartete. Er wurde 22 Jahre alt.

Zuletzt brachte der Täter sich und seine Mutter um. Die Mutter des Täters Gabriele R. war bettlägerig und bekam mehrmals täglich Besuch vom Pflegedienst. Sie verstarb mit 72 Jahren.

Die Opfer dieser schrecklichen Nacht geraten nicht in Vergessenheit und ein Erinnern und Aufklären rund um die Tat findet jährlich zum 19. Februar statt. Das African Network of Germany (TANG) und die Initiative 19. Februar Hanau rufen jährlich zum Gedenken und zur Aufklärung der Tat auf. So sind auch dieses Jahr wieder viele Aktionen und Aufrufe geplant. Man fordert eine angemessene Erinnerung, soziale Gerechtigkeit, eine lückenlose Aufklärung und politische Konsequenzen. Im Newsletter #saytheirnames ermutigt man zu Zeugenaussagen und Berichten von Betroffenen und macht zudem auf die Mahnwachen aufmerksam, um den Angehörigen Solidarität zu zeigen. Auf der Website 19feb-hanau.org/ kann man sich zu den Aktionen und Aufrufen informieren. Hier wird auch den Angehörigen der Opfer eine Plattform geboten, auf der sie sich mit der Aufarbeitung der Tat auseinandersetzen können. Auch diverse Aktionen zum Gedenktag finden unter dem Banner #han-austehtzusammen statt. Eine offizielle Gedenkstunde am Friedhof, Kranzniederlegung, Mahnwachen und Benefiz-Spiele werden hierfür veranstaltet.

Es ist bei der all der Trauer um das blutige Attentat, beruhigend zu sehen, dass sämtliche Gemeinden, egal ob jüdisch, muslimisch oder auch christlich zusammenhalten und sich Leute im Netz und auf den Straßen mobilisieren, um an diesen Tag und seine Opfer zu erinnern. Denn neben dem politischen Druck nach einer gerechten Aufklärung bleibt den Verbliebenen nicht viel mehr als genau das, erinnern und nicht vergessen. Und das Erinnern passiert aus einem Sinn für Solidarität und Zusammenhalt und nicht aus dem des Rampenlichts, wie es etwa Uwe Boll in seiner Verfilmung zur Tat versucht. Der Zusammenhalt ist nicht nur die Chance auf Trost, sondern auch die Chance, dass Taten dieser Art nicht in Vergessenheit geraten und dem Rechtsextremismus immer wieder vor Augen geführt wird, dass sich die Gesellschaft nicht spalten lässt. **:Artur Airich**



IMPRESSUM

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe:

Rebecca Voeste (becc), Abena Appiah (bena), Henry Klur (hakl), Jan-Krischan Spohr (kjan), Lukas Simon Quentin (luq), Nathalia Rodriguez (naro)

V. i. S. d. P.: Henry Klur

Anschrift:

bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 2.500
Druck: Megadruck Essen

Bildnachweise: S.1 Titelbild: CC0, S.3 Revolution:CC0 S.6 Regenbogen:CC0 S.7 Bild: ken

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.

Afrozensus

Schwarzes Leben in Deutschland ist vielfältig und doch so unsichtbar! Der Afrozensus machte mit einer großen und umfangreichen Umfrage diese Realitäten sichtbar. Was wir daraus lernen können und warum es nötig war die Probleme zu beleuchten, lest ihr hier.

Was ist der Afrozensus?

In Deutschland leben rund eine Millionen Schwarze Menschen. Der Afrozensus wurde von dem Berliner Verein: Each One Teach One (EOTO) e.V. und Citizens For Europe durchgeführt. Diese Erhebung wurde zusätzlich wissenschaftlich von der Alice-Salomon Hochschule und dem Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung wissenschaftlich unterstützt. Es geht um das Schwarze Leben in Deutschland und ist die größte sowie erste durchgeführte Befragung unter Schwarzen, afrikanischen und afrodiasporischen Menschen. In fünf Themenbereichen konnten die Teilnehmer:innen ihre Erfahrungen teilen: Engagement, Diskriminierungserfahrungen in 14 Lebensbereichen, Anti-Schwarzer Rassismus, Umgang mit Diskriminierung sowie Resilienz und Empowerment. Insgesamt haben Schwarze Menschen aus 144 Ländern teilgenommen, die meisten davon mit über 70 Prozent sind in Deutschland geboren. Der Altersdurchschnitt der 5.793 Befragten lag zwischen 20 und 39 Jahren und zeigte auf wo die Probleme von Schwarzen Menschen in Deutschland liegen.

Wer ist EOTO?

Each One Teach One ist ein Verein von Schwarzen Menschen für Schwarze Menschen mit Sitz in Berlin. Der Name der Initiative wurde im Rahmen verschiedener Schwarzer-, rassismuskritischer Widerstandsbewegungen geprägt. Ebenso zeigt er auf, wie wichtig es in der Geschichte von Schwarzen Menschen war und immer noch ist das Wissen und Traditionen innerhalb der Familie und Community weiterzugeben. Der Verein veranstaltet regelmäßige Events und ist seit 2020 im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben! das Kompetenzzentrum für Anti-Schwarzen Rassismus.

Die Auswertung

Nach dem 2018 in der Untersuchung, der Europäischen Grundrechte-Agentur (FRA), zu Diskriminierungserfahrungen von Minderheiten zeigte, dass Schwarze Menschen in Deutschland stärker benachteiligt sind. Der Afrozensus zeigt zusätzlich auf, dass es für Schwarze Menschen in verschiedenen Bereichen ähnliche, aber auch unterschiedliche Erfahrungen gibt und dass Anti-Schwarzer Rassismus sich sehr spezifisch zeigt. Hier ein paar Beispiele aus den fünf Kategorien.

Beispiel 1 Schule/ Uni

2/3 der Befragten (67,6 % von 1573) gaben an, dass sie aufgrund rassistischer Zuschreibungen in der Schule/Universität bei gleicher Leistung schlechtere Bewertungen als andere Mitschüler:innen/Mitstudierende erhalten.

Beispiel 2 Therapie

6 von 10 der Befragten (62,0 % von 819) geben an, dass ihre Rassismuserfahrungen bei der Psychotherapie nicht ernst genommen und in Frage gestellt werden.

Beispiel 3 Persönliche Grenzen

9 von 10 Afrozensus-Befragten (90,4 % von 2359) geben an, dass ihnen andere Menschen, ohne vorher zu fragen, einfach in die Haare fassen.

Fazit

Der Afrozensus ist wichtig für Schwarze Menschen in Deutschland. Er zeigt nicht nur „Empfindungen“, sondern wirkliche Missstände auf. Und macht aus gefühlten Wahrheiten Fakten. Die Studie kann zwar nicht als repräsentativ gelten, kann aber als Grundlage genommen werden, um tiefer in die Materie zu gehen. Aus diesem Grund gibt es den Afrozensus. So sagte Politikwissenschaftler Joshua Kwesi Aikins im Interview mit der Deutschen Welle, dass der Afrozensus als Hilfestellung für weitere Forschungen gelten könne. Nicht nur Schwarze Menschen profitieren von der Sichtbarkeit dieser Lebensrealitäten. Denn auch People of Color erleben ähnliche Erfahrungen vor allem, wenn es um institutionelle und strukturelle Diskriminierung geht. Zudem wurden weiß Menschen durch den Afrozensus daran erinnert, dass Anti-Schwarzer Rassismus auch ein deutsches Problem ist und nicht nur eins aus den Vereinigten Staaten! Dennoch zeigen einige Reaktionen und Kommentare unter den Berichterstattungen auf, dass Empathie und Anerkennung für viele ein Fremdwort sind! Denn Akzeptieren und Tolerieren hieße Veränderung und das mögen einige nicht gern. Schon gar nicht ihre Privilegien checken. Abschließend danke ich den Menschen, die den Afrozensus initiiert haben und jenen die Teilgenommen haben. Dennoch ein kleiner negativer Punkt, der mir in meinem Umkreis auffiel: Schwarze Menschen, die nicht Teil der akademischen Bubble sind, waren etwas außen vor und fühlten sich nicht abgeholt. Was wirklich schade ist, denn es lag nicht an der Komplexität, sondern eher an dem Umfang der Umfrage. Unsere Community ist so groß und divers und es herrschen auf so vielen Ebenen noch Missstände, sodass sich der Afrozensus als sehr Zeitintensiv gestaltet hatte. Vielleicht hätten Wöchentliche Umfragen zu mehr Teilnehmenden geführt. Dennoch ist der Afrozensus für mich als Mixed-Race Schwarze Person ein wichtiger Start in Richtung Carearbeit für Schwarze Communities.

Den Kurzreport findet ihr hier:

afrozensus.de/reports/2020/#start

Die ausführliche Auswertung gibt es hier:

afrozensus.de/reports/2020/#main